

Predigt am 1. Sonntag nach dem Trinitatisfest

03. Juni 2018

Textgrundlage: Jeremia 23,16-29

So spricht der HERR Zebaoth:

Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch; denn sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN. 17 Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten: Es wird euch wohlgehen -, und allen, die nach ihrem verstockten Herzen wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen.

18 Aber wer hat im Rat des HERRN gestanden, dass er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat sein Wort vernommen und gehört?

19 Siehe, es wird ein Wetter des HERRN kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen. 20 Und des HERRN Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausrichte, was er im Sinn hat; zur letzten Zeit werdet ihr es klar erkennen.

21 Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie. 22 Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren.

23 Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist? 24 Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe? spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt? spricht der HERR.

25 Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt. 26 Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen 27 und wollen, dass mein Volk meinen Namen vergesse über ihren Träumen, die einer dem andern erzählt, wie auch ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal?

28 Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen? spricht der HERR. 29 Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

„Verstecken spielen, Opa!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, verschwindet Lukas, er weiß, dass sein Opa weiß, wie das geht. Und so fängt der Opa an zu zählen, bis 20. Lukas Opa öffnet die Augen, er schaut sich um, nichts ist zu sehen. Doch, da hinter der Gargenecke sieht er Lukas weiße Turnschuhe. Natürlich geht er nicht gleich da hin, was wäre er sonst für ein Opa! Er sucht, und sucht, auf der Terrasse, sucht zwischen den Beeten, sucht hinter der Schaukel, sucht und sucht und nähert sich langsam der Garagenecke, murmelt gut hörbar dabei vor sich hin: „Wo ist er nur, wo kann er nur sein?!“

Ein leises Kichern, ein lautes Lachen: „Da bist du, hab ich dich gefunden!“ Lukas quietscht vor Freude, „Nochmal, Opa!“ Verstecken macht Spaß – und gefunden werden erst!

Ja, Verstecken aus Spaß, macht Spaß.

Manche verstecken sich allerdings aus Angst, auch Kinder, gerade Kinder.

Hinter dem Vorhang hockt Luka, versteckt sich, will nicht gefunden werden, vor allem nicht von Mama, denn dann sieht die, was passiert ist, was ihr passiert ist. Versteckt hinter dem Vorhang hofft sie, dass sie nicht gesehen wird und auch nicht die Scherben auf dem Küchenboden. Sie hatte helfen wollen und dann ist die Tasse aus der Hand gerutscht, die die Mama von ihrer Mama geschenkt bekommen hat und die sie so liebt.

Sie hört die Schritte der Mutter, hört das Seufzen, weiß, dass sie jetzt die Scherben sieht, dann: „Luka, was ist passiert? Komm da raus!“

Verstecken macht Spaß und gefunden werden noch mehr, wenn ich das will.

Wenn ich das nicht will, ist es ein schreckliches Gefühl: Nichts kann ich verbergen, schon gar nicht mich selbst – Mutter sieht viel, Vater weiß fast alles, und der liebe Gott?! Der weiß noch viel mehr und sieht alles!

„Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?!“

Ich bin nicht perfekt, ich bleibe weit hinter dem zurück, was Gott von mir fordert. Das ist ein lebenslanges Gefühl, eines, das mich immer begleitet. Dabei weiß ich eigentlich, was gut ist, was dran ist, was der Herr von mir fordert! Das Wissen, das Gott alles sieht, macht es nicht besser. Dieses Gottesbild erschreckt oft mehr, als dass es tröstet:

Ich will Orte haben, wo niemand hinguckt, ich will Geheimnisse haben, die niemand kennt, ich will auch mal im Verborgenen sein, ungesehen und unerkannt hinter meinem Vorhang...

Verstecken kann Spaß machen, gefunden werden noch mehr, doch manchmal will ich im Verborgenen sein und nicht gefunden werden... das ist heute fast unmöglich in dieser Welt, in der nur wenige an den Gott glauben, der alles sieht, sich aber einer Welt aussetzen, in der sie sich auch nicht mehr verbergen können, weil Siri sie sieht und Google sie hört – Big brother und digitale Augen, im 21. Jahrhundert vielleicht noch unbarmherziger als die Idee des allwissenden Gottes...

Schlimmer allerdings als die Unmöglichkeit des Menschen sich in unserer Welt zu verstecken, ist es, wenn Gott sich versteckt:

Als Luka erwachsen geworden ist, wird bei ihr mit Mitte 20 MS (multiple sklerose) diagnostiziert. Eine heimtückische Krankheit, zwei Schübe im ersten Jahr, niemand weiß, wie es weitergeht.

Die Gebete im Haus sind verstummt, immer hatte ihre Mutter vor dem Essen gebetet, für die Kranken eine Bitte, einen Dank für die Gesundheit. Und jetzt? Die Realität ist bitter, die Fragen finden keine Antwort, keiner erklärt warum, warum sie, warum so jung?

Wenn Beten hören ist, dann hört sie nichts mehr, Gott schweigt, ist verstummt, hat sich versteckt, hält sich verborgen...

„Bin ich nur ein Gott, der nahe ist?“

Nein, das bist du nicht.

Das ist eine tiefe Lebens- und eine erschütternde Glaubenserfahrung, das ist Realität.

Darum wettet der Prophet Jeremia gegen die Propheten, die den kuschligen Gott verkünden.

„Sie sagen denen, die des Herrn Wort verachten: Es wird euch wohlgehen.“ Ja, vielleicht meinen sie es gut, vielleicht wollen sie die Menschen zu Gott bringen.

Das allerdings geht nicht auf dem Kuschelkurs, davon ist Jeremia überzeugt: Sie reden den Menschen nach dem Mund, sind Träumer; was ihre Herzen wünschen, ist nicht Realität, ist beileibe nicht das Leben. Es kann nicht gut gehen, wenn die Menschen den Bund mit Gott nicht mehr ernst nehmen!

Was wir vorhin sangen, spricht Jeremia aus dem Herzen:

„Wohl denen, die da wandeln vor Gott in Herrlichkeit, nach seinen Worten handeln und leben allezeit. Die recht von Herzen suchen Gott und seine Zeugnis´ halten, sind stets bei ihm in Gnad!“

Gott hat uns gesagt, wie Leben gelingen kann – durch seine Zeugnis´, durch Gebote und Weisungen.

Und wir sollen darauf antworten, auf dieses offenbarte Geheimnis des gelingenden Lebens: Wir sollen uns daran halten: *„Mein Herz hängt treu und feste, an dem, was dein Wort lehrt...“*

Die Propheten gegen die Jeremia wettet, die wollen sich rausreden, drum rum reden, wollen sich nur selbst bestätigen.

„Wenn sie in meinem Rat gestanden hätten“, lässt Gott durch Jeremia sagen, *„so hätten sie meine Worte gepredigt, um sie von ihrem bösen Lebenswandel zu bekehren...“*

Kein Kuschelkurs, nirgends.

Prophet sein war und ist kein leichtes Geschäft.

Damals, wenn ein Prophet gesprochen hatte, schnitt man ihm eine Locke ab und ein Stück Tuch aus seinem Gewand, um ihn wieder zu erkennen, wenn falsch war, was er gesprochen hatte...

Kein Kuschelkurs im Prophetengeschäft. Kein Kuschelkurs im Gottesgeschäft?!

Wie ist das mit der Liebe Gottes – und mit seinem Zorn?

...das Wetter des Herrn wird kommen, ein schreckliches Ungewitter...

...mein Wort ist wie Feuer, wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt...

Kein Kuschelkurs, nirgends.

Gottes Liebe meint nicht: Du bist okay – ich bin okay – wir finden uns alle prima und akzeptieren jede Verhaltensweise, nein, so ist Gottes Liebe nicht!

Der reiche Mann hat das erfahren, wir hörten von seinen Qualen und wie er gern die Lebenden gewarnt hätte und ihnen geraten hätte, ein gottgefälliges, ein Leben der Nächstenliebe zu leben und wie es keine Chance dazu gab, denn: sie wissen es schon, wir alle wissen es, wie es geht!

„Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der Herr, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?!“

Fern ja, aber nicht abwesend, sondern nahe durch die Ferne.

Lukas hat das verstanden, als er erwachsen wurde. Oft steigt er auf den Kirchturm und dann hat er einen weiten Blick, klare Sicht. Er sieht die Landschaft ringsumher, sieht die Straße, sieht sein Haus, den Bäcker, den Friedhof, wo sein Großvater begraben liegt. Er sieht die Felder in der Ferne und die Wiesen mit dem roten Mohn. Ein klarer Blick, er sieht Details **und** das große Ganze. Sieht all das, weil er Distanz hat, von hier oben.

Gott ist nah, weil er das Ganze sieht, weil er mich ganz im Blick hat und dich und dich und die anderen auch noch!

Lukas Scheidung nach nur 4 Jahren Ehe war eine kleine Katastrophe, die kleine Tochter blieb bei Mama, dann Burnout, keine Karriere, wie geplant, langsam wieder zurück ins Leben gekämpft, aber jetzt vom Kirchturm blickend, ist er glücklich: Mit der neuen Teilzeit-Stelle hat er mehr Zeit für seine demente Mutter und seine Tochter kann er auch öfter sehen. Wenn er hier oben steht, kann er glauben, dass Gott nie fern war, sondern immer nah...

Ja, so ist Gott. So will ich ihn glauben. Er ist nahe, weil er aus der Ferne den Überblick hat. Oder wie Jeremia es beschrieb: *„Bin ich es nicht, der Himmel und Erde füllt?“* So will ich Gott glauben und dann muss ich mich nicht verstecken vor dem, der mich besser kennt, als ich selbst, der mehr über mich weiß, als ich selber. Ich will mich immer wieder von ihm finden lassen, denn verstecken macht Spaß, aber gefunden werden, noch viel mehr!

Amen.

Und der Friede Gottes, der größer ist als unser kleines Verstehen, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Juni 2018

Nach einer Vorlage von Superintendent i.R. Heinz Behrends